

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1922

211 (11.9.1922)

Durlacher Tageblatt

(Durlacher Wochenblatt gegründet 1829) mit den amtlichen Bekanntmachungen für den Amtsbezirk Durlach.

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertage ausgenommen.
Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich
monatlich 60 M., Postbezug monatlich 60 M. 50 Pfg., Einzelnummer
und Belegblatt 3 M.

Redaktion, Druck und Verlag: Adolf Dups, Durlach, Mittelstraße 8
Fernsprecher 204.



Preis für die feingepaltene Millimeterzeile 1 M., Reklamemilli-
meterzeile 4 M. Schlus der Anzeigenannahme tags zuvor nach-
mittags 4 Uhr, für dringliche Familien-Anzeigen am Erscheinungstag
1/2 Uhr vormittags. Kleine Anzeigen sind sofort zu bezahlen. Für
Platzvorschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr über-
nommen werden. Im Fall höherer Gewalt hat der Bezahler keine
Ansprüche bei verspäteter oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 211.

Montag, den 11. September 1922.

93. Jahrgang.

Tagespiegel.

Von einer Großherzoglicher Betriebsräteversammlung wird die Einberufung eines Reichsbetriebsrätekongresses beantragt.

Die die „Times“ aus Konstantinopel meldet, hält das dritte griechische Korps eine starke Linie westlich von Bursa.

Unter dem Eindruck des türkischen Wiederaufstiegs ist in Mesopotamien eine arabische Bewegung gegen die Engländer aufgeflammt.

Im östlichen Mittelmeer ist die ganze englische Mittelmeerflotte versammelt.

Die Reparationskrise.

Vom römischen Vertreter der „Münch. N. N.“

Die Entscheidung der Reparationskommission in der Frage des Moratoriums ist in der italienischen Presse verhältnismäßig wenig kommentiert worden. Sie wird als ein mit Mühe und Not zustande gebrachtes Auskunftsstück angesehen, das lediglich den Zweck hat, den äußerlichen Bruch der innerlich in die Brüche gegangenen Entente zu verhüten und für die Lösung der beiden großen Fragen der Kriegsschulden und der Reparationen Zeit zu gewinnen.

Ueber die Wege, auf denen die Regelung der genannten beiden Hauptfragen zu erreichen sei, gehen die Ansichten weit auseinander. Die radikalsten Vorschläge macht in dieser Hinsicht die Mittliche Richtung: Sie verlangt, daß Frankreich auf eine Herabsetzung der deutschen Reparationen auf 40 Milliarden eingehe und Deutschland von allen übrigen Lasten, wie der Rheinlandbesetzung und der Unterhaltung der zahllosen Kommissionen, befreie, um es zahlungsfähig zu machen. Zur Heilung der französischen Finanznot schlägt die Verminderung des maßlosen französischen Militarismus zu Wasser und zu Lande vor und bietet dafür Frankreich einen Garantievertrag mit England und Italien gegen einen deutschen Angriff. Sie setzt den interalliierten Schuldenerlaß hinter die Regelung der deutsch-französischen Frage, denn erst wenn England und die französischen Absichten auf Loslösung der Rheinlande und Verhinderung Deutschlands gegenüber Sicherheit habe, werde es auf seine finanzielle Waage verzichten. Ebenso werde auch Amerika erst dann in einen Schuldenerlaß einwilligen, wenn es sehe, daß „Europa endlich vernünftig geworden sei“.

Die bisherigen Verhandlungen haben bestenfalls nur eine aufklärende Wirkung über die Positionen der einzelnen Mächte gehabt und die Entscheidung über das Moratorium bedeutet lediglich eine Art von diplomatischer Waffenruhe, die den Vorbereitungen für die entscheidenden Auseinandersetzungen dienen soll. „Die Zeit der provisorischen Entscheidungen und der Kompromisse, der Auskunftsstücke und der Ausflüchtungen“, so schreibt die gloskianische „Stampa“, „ist für Europa vorbei“. Die großen Fragen müßten endlich einmal von Grund aus gelöst werden, und damit dies noch möglich sei, müsse alles unterbleiben, was die Lage noch weiter verschlechtert. Um Frankreich finanziell zu retten, müsse Deutschland zahlen, damit Deutschland zahlen könne, habe es zu seiner finanziellen Erholung ein langfristiges Moratorium nötig. Da aber Frankreich nicht so lange warten könne, brauche es eine internationale Anleihe, und diese werde wiederum von den Vereinigten Staaten nicht gewährt, wenn die Reparationen nicht auf ein vernünftiges Maß herabgesetzt würden, und diese Herabsetzung sei wiederum ohne Schuldenerlaß von Seiten Englands und Amerikas nicht möglich. Diesem Schuldenerlaß würden die Amerikaner erst dann zustimmen, wenn England, Frankreich und Italien gemeinsam eine Politik der Abrüstung und der europäischen Verdringung ins Werk gesetzt hätten. Diese müsse endlich beginnen, darum „für die Solidarität gegen die wilden und wahnwitzigen Egoismen, für das Recht gegen die Gewalt, für die Menschlichkeit gegen die wieder aufkommende Gewalt, für das Leben gegen den Tod“.

Ueber die Frage, wo der Hebel einzusetzen sei, neigt die offizielle Politik und die öffentliche Meinung Italiens nach der Balfour-Rede und den Kundgebungen Poincarés immer mehr der Ansicht zu, daß der Schuldenerlaß von englischer Seite zu beginnen habe. Diese Schulden seien um einer gemeinsamen Sache willen gemacht worden, es handle sich nicht um kommerzielle Schulden und ihre Entziehung sei deshalb unmoralisch. Nach dem „Corriere della Sera“ ist der englische Schuldenerlaß an Frankreich, Belgien und Italien der einzige Weg zur Rettung. Da diese Schulden etwa 24 Milliarden Goldmark betragen und der englische Anteil an den Reparationen 18 Milliarden Goldmark beträgt, so ließen sich die Reparationen der drei Serien A B C von 84 auf 42 Milliarden Goldmark reduzieren. Eine solche Reduktion würde

nicht nur die internationale Anleihe zu Gunsten Frankreichs ermöglichen, sondern zugleich auf die Bereinigten Staaten noch Ansehung der Zeitung einen tiefen moralischen Eindruck machen, und sie wäre deshalb der einzige Weg, auf dem ein amerikanischer Schuldenerlaß an die europäischen Staaten zu erhoffen sei. Diese theoretisch einfache Lösung stößt aber auf drei Schwierigkeiten. Sie legt England, das schon auf seine Schulden gegenüber Rußland, Griechenland, Serbien und die Tschechoslowakei verzichtet hat, weitere schwere Opfer auf, zu denen es sich nur sehr schwer verstehen will. Ferner: wird Frankreich auf seine politischen Ziele der Einmischung in die inneren Verhältnisse des Deutschen Reiches verzichten und Deutschland von allen Lasten für die Kommissionen und die Besetzungen befreien? Und schließlich ist Deutschland, das den Krieg nicht nur für sich, sondern zugleich auch für die Bundesgenossen aus eigenen Mitteln hat finanzieren müssen, das ferner außer anderen schweren Verlusten zwei Provinzen ganz und zwei andere zur Hälfte verloren hat und das dann drei Jahre lang systematisch ausgeplündert worden ist, niemals in der Lage, die jährlichen Zinsen für die internationale Anleihe aufzubringen, da, sobald diese ganz an Frankreich ausgezahlt ist, 42 Milliarden Goldmark zu verzinsen wären. Der „Corriere“ allerdings nimmt ohne weiteres diese Zahlungsfähigkeit an und verfallt in Poincarésche Unterstellungen und Trohungen gegen Deutschland, falls es weiterhin keinen „schlechten Willen“ zeigen sollte. Obwohl sowohl im „Messaggero“ wie im „Giornale d'Italia“, denen man wahrhaftig keine Deutschfreundlichkeit vorwerfen kann, eine Reihe von Artikeln über die wirkliche Lage Deutschlands erschienen sind, hat der „Corriere d'Italia“ noch immer das Vorkriegs-Deutschland vor Augen. Wenn die siegreichen Staaten nicht einmal ihre Schulden bezahlen können, wie soll das besiegte und verarmte Deutschland die feigen bezahlen können?

Unterstellungen und Trohungen sind aber nicht nur zwecklos, sondern zugleich schädlich, und zwar nicht allein für Deutschland, sondern für das gesamte Europa.

Abjährl der deutsch-belgischen Verhandlungen.

Berlin, 9. Sept.

Die Verhandlungen mit den belgischen Unterhändlern Delacroix und Bemelman haben gestern Abend zur Ueberwindung der bisher bestehenden Schwierigkeiten geführt und den Weg zum Abjährl über den toten Punkt hinweg geführt. Nachdem die Belgier die letzten inzwischen angearbeiteten Vorschläge der deutschen Regierung kennen gelernt hatten, gingen sie an den Verhandlungstisch mit einer Erklärung, daß sie die deutschen Vorschläge nunmehr für tragbar hielten und telegraphisch die Zustimmung ihrer Regierung einholen würden. Die Antwort der belgischen Regierung dürfte heute nachmittags hier eintreffen. Man ist auf eine Schlußbesprechung mit Hermes, von Schröder und Bergmann heute nachmittags hier vorbereitet und wenn die Antwort aus Brüssel zustimmend lautet, soll die Paragrafierung des Abkommens morgen Sonntag vormittags erfolgen. Bemelman rechnet jedenfalls damit, morgen Sonntag nachmittag 2 Uhr abreisen zu können. Ueber die deutschen Vorschläge kann vorläufig nur soviel gesagt werden, daß man die Gesamtsumme der sechsmonatlichen Verpflichtungen von 270 Millionen Goldmark in 3 Gruppen von je 90 Millionen zu teilen gedenkt. Für die Schatzanweisungen sollen verschiedene Laufzeiten von 6 bis allenfalls 18 Monaten aufgestellt werden. Bei dieser Verlängerung spielt die schon erwähnte Prolongierungsbereitschaft Belgiens eine Rolle. Die Rückfrage der belgischen Unterhändler nach Brüssel bezieht sich auch besonders auf diesen Punkt. Die Sicherheitsunterschrift auf diesen Schatzbons, die deren Diskontierung ermöglichen sollen, werden durch die Bank von Holland, durch Vermittlung des Bankhauses Mendelssohn, durch englische Privatbanken und endlich durch die deutsche Reichsbank erfolgen. Haverstein und Glaser haben sich gestern in einer neuerlichen Verhandlung mit Dr. Wirth u. Hermes hierzu endlich bereit erklärt.

Paris zu den deutsch-belgischen Verhandlungen.

Paris, 9. Sept.

Nachdem noch gestern Abend die hiesigen Blätter über den Gang der Berliner Verhandlungen zwischen Deutschland und Belgien äußerst pessimistisch berichtet hatten, haben sie diese Haltung heute früh wesentlich geändert. Nach den aus Berlin vorliegenden Nachrichten sollen die belgischen Delegierten im Besitze außerordentlich ausführlicher und entgegenkommender Vorschläge deutscherseits sein. Der „Petit Parisien“ erfährt aus bester Quelle in letzter Stunde, daß die deutsche Regierung zusammen mit dem Präsidenten der Reichsbank sich angeboten habe, ein Drittel, also 90 Millionen Goldmark, in 6 Monaten, ein anderes Drittel in einem Jahr und das letzte Drittel in 18 Monaten zu bezahlen. Die Intervention der Industrie sei von der Regierung angeht die drakonischen Bedingungen, die man daran geknüpft hatte, abgelehnt wor-

den. Das Kabinett des Dr. Wirth bemühe sich, die Initiative der Verhandlungen wieder in die Hände zu bekommen, die bis gestern offensichtlich in Händen des Herrn Stianes gelegen habe.

Ausdehnung des Stinnes-Abkommens auf Belgien.

Berlin, 9. Sept.

Wie das Berliner Tageblatt berichtet, sind bei der Besprechung zwischen Stinnes und Bemelman in der Hauptsache zwei Fragen zur Sprache gekommen: Erstens über die Möglichkeit einer Ausdehnung des bestehenden Stinnes und der französischen Wiederaufbauorganisation geschlossenen Vertrages auf Belgien. Die zweite Frage dürfte keine Schiffahrtstagen (Antwerpen) betroffen haben.

Deutschland.

Berlin, 10. Sept. In einer am Freitag zwischen Hugo Stinnes und dem Berliner Vertreter des Deutschen Handwerks und des Gewerbetammetages, Generalsekretär Hermann, stattgefundenen Aussprache hat der Vertreter des Handwerks Herrn Stinnes die aktive Beteiligung des deutschen Handwerks an den Wiederaufbauarbeiten in Nordfrankreich an Stinnes erklärt, daß ihm diese Beteiligung des Handwerks sehr erwünscht sei und er den ihm zustehenden entscheidenden Einfluß bei den in Betracht kommenden Arbeitnehmerkreisen energisch dahin geltend machen werde, daß das wirtschaftlich organisierte Handwerk an diesem großen Wiederaufbauwerke entsprechend seiner Leistungsfähigkeit beteiligt würde. Die wirtschaftlichen Organisationen des deutschen Handwerks werden nunmehr wegen der näheren Ausführung des Planes mit den Vertretern des Stinnes-Konzerns in Fühlung treten.

Berlin, 10. Sept. Die von sozialdemokratischen Blättern dementierte Nachricht von einer Verschmelzung der unabhängigen „Freiheit“ mit dem sozialistischen „Vorwärts“ bestätigt sich jetzt. Mit dem 30. September ds. Js. stellt die Freiheit ihr Erscheinen ein.

Königschütte, 10. Sept. Im Laufe des Freitags kam es in Rattowitz zu schweren Lebensmittelunruhen. Unter anderem wurden die Verkaufsstände am Markt geplündert und Läden ausgeraubt. Die Polizei stellte die Ordnung wieder her.

Ausland.

Genf, 10. Sept. In der Völkerbundsversammlung am Freitag nahm Balfour, der erste Vertreter Englands in einer längeren Rede zu den kritischen Äußerungen früherer Redner über die Tätigkeit des Völkerbunds Stellung. Bewundernde Anerkennung sollte er der Rede des japanischen Kollegen für seine Ausführungen über das Werk der Washingtoner Konferenz. Wenn auch die Vereinigten Staaten bis jetzt dem Völkerbund nicht angehört und wenn der Völkerbund auch bei der Aufstellung des Washingtoner Programms nicht gefragt worden sei, so sei doch der Geist von Washington derselbe, der auch den Völkerbund beseele. Lobende Worte fand Balfour ferner für die Rede Mottas und gab seiner Sympathie für die Teilnahme, welche die Schweiz dem Schicksal ihres Nachbarlandes Oesterreich entgegenbrachte, lebhaften Ausdruck. Im wichtigsten Teil seiner Rede unterzog Balfour insbesondere die Kritiken Ransens und Lord Roberts Cecilis an der Behandlung der Saarfrage durch den Völkerbundsrat einer eingehenden Betrachtung. Die Hauptschwierigkeit im Saargebiet liege in der dort entfaltenen Propaganda-tätigkeit, die der für das Jahr 1935 festgesetzten Volksabstimmung gelte. Er warnte, auf Leute zu hören, die von Haus zu Hause gingen und falsche Behauptungen aufstellten, die nicht bewiesen werden könnten, worauf es ankomme, sei, daß das Saargebiet gerecht regiert und daß dort gute Verwaltungsarbeit geleistet werde. Im letzten Teil seiner Rede erklärte Balfour hinsichtlich der griechisch-türkischen Krise, der Völkerbund habe weder finanzielle noch sonstige materielle Mittel, um einen Einfluß auszuüben, sondern nur moralische Möglichkeiten. Der Völkerbund dürfe daher nicht an Aufgaben herantreten, denen er nicht gewachsen sei, wenn er nicht wolle, daß sein Werkzeug zerbreche.

Der italienische Vertreter und frühere Außenminister Scialoja sprach über die Leistungen und über die großen Aufgaben des Völkerbunds, wobei er besonders auf die österreichische Frage einging. Es treffe nicht zu, daß man bisher nur Worte, aber keine Taten aufgebracht habe. So seien z. B. nach der Konferenz von Porto-Novo wichtige Maßnahmen ergreifen worden. Auf jeden Fall sei Italien bereit, Oesterreich zu helfen, da seit dem Kriege keine Gründe mehr zu Miffälligkeiten zwischen beiden Ländern beständen.

Der Vertreter Haitis, Bellegard, gedachte unter großer Aufmerksamkeit der Vorgänge, die sich kürzlich in dem ehemaligen Deutsch-Südwestafrika abgespielt haben. Die Vorgänge seien ernst genug, um das Interesse des Völkerbunds zu beanspruchen. Man sei dort gegen den Hottentottenaufstand, der durch die Einführung einer ungerechten Steuer entstanden sei, mit Kanonen, Maschinengewehren, Tanks, Flugzeugen und Bomben aufgetreten. Man

Nehe also vor der Tatsache, daß gegen Farmer und deren Frauen und Kinder in einem Gebiete, das unter dem Mandat des Völkerbundes steht, mit solchen Mordwaffen vorgegangen worden sei. Die Verammlung solle zur Prüfung dieser Frage einen besonderen Ausschuss einsetzen. Im Anschluß daran brachte Wellegard eine Entschließung ein, die die Erwartung ausdrückt, daß die ständige Mandatskommission sich mit der Frage befaßt und daß die hierfür zuständige Mandatsmacht, d. h. die südafrikanische Regierung, für unmittelbare Entschädigung der Hinterbliebenen der Opfer bei dem Vorgehen der südafrikanischen Regierung gegen die Eingeborenen Sorge tragen muß. Sie wird zunächst dem engeren Prüfungsausschuss für Entschädigungsentwürfe zugehen.

Der schwedische Vertreter Trygger sagte wortfroh: Die Lage Europas ist jämmerlich. Das Elend wächst, die Hilfsquellen verlegen und die Nationen gehen dem Bankrott entgegen. Nicht nur die schlecht regierten Völker, sondern auch die Kulturländer werden von Hunger und Not bedroht. Was tun wir in solcher Lage? Wir prüfen die wirtschaftliche und die Finanzlage mit Hilfe eines Sachverständigenausschusses, nehmen Kenntnis von ihrem interessanten Bericht und beglückwünschen sie zu den klaren Gedanken, die sie darin niederlegen. Wir haben zwei Jahre dasselbe getan. Nichtsdestoweniger dauert das Rennen in den Abgründen an, ohne daß wir mit einem Aufruf an dem Gewissen aller Völker rütteln. Wir dürfen uns nicht immer als Sieger, Besiegte und Neutrale betrachten, sondern als mehr oder weniger unglückliche Menschen, die gezwungen sind, sich zur Rettung der Kultur und der Wohlfahrt der Welt zusammenzuschließen. Nur aus einer Gesamtheit wird die Macht des Völkerbundes entstehen. Wenn wir diese Gesamtheit nicht verwirklichen, wird der Völkerbund sich noch hinzulehnen, nicht stark genug, um zu leben, aber vielleicht gerade noch stark genug, um nicht zu sterben.

Paris, 10. Sept. Aus Smyrna wird gemeldet, daß die Ausschiffung der Marineabteilungen der Verbündeten in Smyrna andauern, die die Ordnung in der Stadt aufrecht erhalten sollen. Alle griechischen Behörden haben bereits die Stadt verlassen. Der griechische Oberkommissar ist von der Bevölkerung bedroht worden und war gezwungen, sich an Bord eines Schiffes zu flüchten. Die belgische, schweizerische und tschechoslowakische Regierung haben die französische Regierung gebeten, in Smyrna den Schutz ihrer Staatsangehörigen zu übernehmen.

Paris, 10. Sept. Nach einer noch nicht bestätigten Meldung aus Adana soll der Kommandeur der türkischen Vorhut, die nur noch 40 Kilometer von Smyrna entfernt ist, durch einen Parlamentär die Griechen aufgefordert haben, dem Einzug der türkischen Truppen in Smyrna keinen weiteren Widerstand entgegenzusetzen und sich, um weiteres Blutvergießen zu vermeiden, zu ergeben. Zugleich soll die Versicherung gegeben worden sein, daß die christliche Bevölkerung der Provinz Smyrna keinerlei Gefahr laufe.

Paris, 9. Sept. In Bukarest kreisen fragt man sich, ob die plötzliche Rückberufung des Prinzen Georg von Griechenland als Grund die Absicht König Konstantins habe, zurückzutreten und den Thron seinem Sohne zu überlassen. Jedenfalls bleibt nach hier vorliegenden Nachrichten die politische Lage in Athen äußerst verwirrt. Es sind zahlreiche Gendarmenkräfte um die Stadt zusammengezogen worden, da man befürchtet, daß bei Entleerung der Verbundenen von der kleinasiatischen Front in die Spitäler Unruhen ausbrechen könnten.

Paris, 10. Sept. General Polymenakos hat das Oberkommando über die Reste der griechischen Armee in Kleinasien übernommen.

Nach einer Meldung aus Athen hat das griechische Kabinett demissioniert. Für seine Neubildung sei Stoudoulis in Aussicht genommen.

London, 10. Sept. Das Mohammedanische Büro von London hat ein Telegramm des Zentralkomitees des Kalifats von Bombay erhalten, worin erklärt wird, daß die mohammedanischen Jnder gegen die Ankunft englischer Kriegsschiffe vor Smyrna protestieren, da sie darin ein Hindernis erblicken, das dem siegreichen Vormarsch der Türken in den Weg gelegt werden soll.

Baden und Nachbarstaaten.

Karlsruhe, 10. Sept. (Personalien) Wie der „Staatsanzeiger“ meldet, ist Prof. Franz Heilig von der Oberrealschule in Freiburg an die Realschule dortselbst versetzt worden. — Regierungsrat Dr. Emil Hofmann beim Statistischen Landesamt wurde auf sein Ansuchen aus dem Staatsdienst entlassen.

Gondelsheim (bei Bretten), 10. Sept. (Herabgesetzt) Die 77jährige Witwe Ries starb aus Unvorsichtigkeit vom zweiten Stock ihrer Wohnung herab und erlag den erlittenen Verletzungen.

Mannheim, 10. Sept. (Der Anschlag auf die Börse) Zu dem Handgranatenanschlag auf die hiesige Börse wird noch mitgeteilt, daß der verhaftete Paul Nikolaus Janzen für geistig minderwertig gehalten wird. In wiefern er mit dem Bombenanschlag auf das Mannheimer Volkshaus in Verbindung zu bringen ist, muß erst die weitere Untersuchung ergeben. In der Nacht, in der feierzeit der Bombenanschlag auf das Gewerkschaftshaus erfolgte, war Janzen verhaftet, dann aber wieder freigelassen worden, da er sein Alibi nachweisen konnte. Die „Tribüne“ bemerkt, schon vor einigen Wochen habe die Staatsanwaltschaft Mitteilung erhalten, daß Janzen die Absicht ausgesprochen habe, den Reichstagsabgeordneten Adolf Schwarz und den Redakteur der „Tribüne“ Karl Berg über den Haufen zu schießen. Die Inhaberin eines Zigarrengeschäfts, mit der Janzen ein Verhältnis unterhalte und die über die Pläne Janzens ausagte, ist verschwunden.

Mannheim, 10. Sept. (Viel Gemüse) Der Wochenmarkt am Donnerstag war geradezu mit Gemüse überfüllt, wie man es seit Jahren nicht mehr gesehen hat. Aus der Tübingen Gegend kamen drei Eisenbahnwagen mit Gemüse und Obst und von Schifferstadt 12 Wagen mit Gemüse. Die Preise waren trotz der starken Zufluhr sehr hoch. Preisüberreitungen wurden polizeilich festgestellt.

Mannheim, 10. Sept. (Tagung der Lichtspieltheaterbesitzer) Der Verein der Lichtspieltheaterbesitzer Badens und der Pfalz hielt gestern hier eine Mitgliederversammlung ab, in der die Verdienste des Verlagsdirektors Häberle-München anlässlich seines 20-jährigen Jubiläums als Redakteur und seines 10-jährigen Jubiläums als Herausgeber der „Deutschen Lichtspielzeitung“, des Organs des Reichsverbandes der Lichtspieltheaterbesitzer Deutschlands, von dem Ehrenvorsitzenden Otto A. Kasper-Karlsruhe gewürdigt und Häberle zum Ehrenmitglied ernannt wurde. Im weiteren Verlauf der Tagung wurde hauptsächlich der von den Filmverleihern geforderte 80prozentige Aufschlag besprochen; in einer Entschließung wird den Lichtspieltheaterbesitzern empfohlen, den 80prozentigen Aufschlag auf die Filmverträge ab 1. Mai 1922 anzunehmen, soweit nicht Sonderabmachungen bestehen. Erörtert wurde ferner die Tätigkeit der Jügendauschüsse, die zur Kontrolle der Lichtspieltheater eingesetzt wurden und unterschiedlich arbeiten. Die nächste Mitgliederversammlung findet in Karlsruhe statt.

Waldbrunn, 10. Sept. (Vom Treibriemen erfaßt) Der 15jährige Sohn des Metzgers Werner wurde im hiesigen Sägewerk, als er bei der Reparatur mithalf, von einem Treibriemen erfaßt und getötet.

Neuweiler (bei Bühl), 10. Sept. (Schadenfeuer) In Jüdenschiedenbach brach in dem Anwesen des Landwirts Josef Hörth Feuer aus, dem das Wohngebäude vollständig zum Opfer fiel, während das Wohnhaus nur zum Teil beschädigt wurde.

Freiburg, 10. Sept. In der 30. Hauptversammlung des Deutschen Weinbauverbandes, die aus allen weinbaureichenden Gebieten Deutschlands stark besucht war, gab der Vorsitzende nach den Begrüßungen bekannt, daß es nunmehr gelungen sei, den Reichsverband landwirtschaftlicher Genossenschaften, den Generalverband ländlicher Genossenschaften mit dem Weinbauverband zu vereinigen. Im Verlauf des ersten Beratungstages hörten die Teilnehmer einen Vortrag von Oberregierungsrat Bräuner-Naumburg über die Verknüpfung der Reblaus durch Umbau von Pfropfreben. Der Redner gab dabei der Erwartung Ausdruck, es werde mit dem Umstellen des Reblaus

baues auf immune (ansteckungsfreie) Pfropfreben vorzuziehlich gelingen, der Reblaus Herr zu werden. Verschiedene Ausprobierer teilten aber diese zuverlässige Auffassung nicht.

Aus Stadt und Bezirk.

Das Goldzollangebot wurde für die Zeit vom 13. bis 19. September auf 33 900 Prozent (gegen früher 28 000 Prozent) festgesetzt.

Teuerungsmehrhöhen für Militärentner. Der Reichsarbeitsminister hat mit Zustimmung des Reichsrats aus Anlaß der am 14. August d. J. eingetretenen Brotpreiserhöhung und der weiteren Zunahme der allgemeinen Teuerung mit Wirkung vom 1. September d. J. im Berordnungswege die Teuerungszuschüsse für Militärentner nach dem Gesetz vom 21. Juli d. J. wesentlich erhöht. Sie betragen nunmehr monatlich für einen Schwerbeschädigten bei einer Minderung der Erwerbsfähigkeit um 50 bis 80 v. H. 800 Mk., um mehr als 80 v. H. 1200 Mk., für eine Witwe 800 Mk., für eine vaterlose Witwe 400 Mk., für eine elternlose Witwe 500 Mk., für einen Elternteil 600 Mk. und für ein Elternpaar 1000 Mk., für Empfänger eines Uebergangsgeldes oder eines Hausgeldes und für Empfängerinnen einer Witwenbeihilfe 800 Mk. Schwerbeschädigte, die nur auf Rente angewiesen sind und nachweislich einen Erwerb ausüben nicht imstande sind, erhalten 1600 Mk., eine Witwe unter den gleichen Voraussetzungen 1200 Mk. Für Kinder von Schwerbeschädigten und Hausgeldempfängern wird ein Zuschuß von 350 Mk. gewährt. Durch die Erhöhung der Teuerungszuschüsse werden auch die Einkommensgrenzen, die für die Bemessung der Teuerungszuschüsse maßgebend sind, entsprechend erhöht, so daß ein größerer Personenkreis als bisher zum Bezug eines Teuerungszuschusses berechtigt ist.

Das Fahren auf den Bahnsteigen. Von amtlicher Seite wird darauf aufmerksam gemacht, daß in jüngster Zeit das Fahren auf den Bahnsteigen in auffälliger Weise überhand genommen hat. Im Interesse der Aufrechterhaltung der Ordnung und der Sicherheit der Reisenden soll gegen diesen Unfug entschieden eingeschritten werden, ebenso auch gegen das Hin- und Wieder zu beobachtende Fahren in den Bahnsteigunterführungen. In diesem Zusammenhang wird auch darauf hingewiesen, daß das Befahren der Bahnsteige mit Fuhrwerken aller Art, a. B. Milchfuhrwerken und dergl., grundsätzlich verboten ist. In gewissen Fällen kann die Reichsbahndirektion für bestimmte Stationen Ausnahmen zulassen.

Die Entschädigung für Schöffen und Geschworenen ist neu geregelt worden. Sie erhalten für jede angenehme Stunde der verurteilten Arbeitszeit einen Betrag von 5 bis 15 Mark, je unter Berücksichtigung ihrer regelmäßigen Erwerbstätigkeit. Die Entschädigung wird für den mit der Dienstleistung verbundenen Aufwand pro Tag 30 Mark bzw. an besonders teuren Orten 40 Mark, sowie für jedes notwendig gewordene Ueberräumen drei Viertel dieser Höhe. Schöffen und Geschworene, die am Sitzungsort selbst wohnen, erhalten nur die Hälfte dieser Höhe. Als Sachkosten werden die 3. Wagenklasse oder die 2. Schiffsklasse als Kilometergeld 5 Pfennig für das Kilometer gewährt.

Verkehrsperren. Geplant ist bis 20. September 22 die Annahme von Rangholzfendungen nach Stationen der Mittelbahn mit Ausnahme der vollstündig bedienten Stationen Gillingen-Holzhof, Waldbrunn und Gengenot. Gegen Transportarbeiterverkehr ist bis auf weiteres die Annahme von Eil- und Frachttariffen sowie Sammeladungen nach Emmerich drei verboten mit Ausnahme von Lebensmittel.

Schärfere Postüberwachung im besetzten Gebiet. In den Meldungen über eine Verschärfung der Postüberwachung im besetzten Gebiet, wie sie in jüngster Zeit namentlich von den französischen Besatzungsbehörden in erhöhtem Maße ausgeübt wird, wird von zuständiger Stelle mitgeteilt: Neben der offenen Postüberwachung, die den Empfängern der davon betroffenen Sendungen durch Verhaftungsfreien bekannt wird, erfolgt zeitweise an einzelnen Stellen noch eine heimliche Ueberwachung, ohne daß die ihr unterworfenen Sendungen äußerlich gekennzeichnet werden. Von dieser Geheimüberwachung werden besonders Sendungen von und an Behörden und von und an Handelsfirmen erfaßt. Die Postüberwachung wird dabei vielfach zu einer geheimen Spionageausübung genutzt. Es ist daher dringend geboten, daß besonders Abnehmer von Briefen nach dem Bräunelkopf Düsseldorf größte Vorsicht beobachten. Auch bei Sendungen nach den übrigen Orten des besetzten rheinischen Gebietes müssen die Abnehmer immer alles vermeiden, was im Falle einer Durchsicht ihrer Sendung Nachteil bringen kann.

Auf Hesselvörde.

Roman von Fritz Ganser.

(Nachdruck verboten.)

„Und wenn Du die Antwort auf Deine Frage nach meinem hellen Glückseligkeit haben willst, dann reise nach Berlin zu Sybille... Da wirst Du schon erfahren, was Dich auch glücklich macht... Was, Du denkst gar nicht daran? Na, dann laß es bleiben! Ich verrate nichts.“

Sie wandte sich ab und ging zur Tür. Auf halbem Wege kehrte sie um und eilte zu ihrem Kissen zurück, dem das Gebaren der alten Dame immer verwunderlicher schien. „Nein, ich muß dran erlösen, wenn ich's für mich behielt... Aber ich sage es Dir nur leise ins Ohr. Groß Glück will Heimlichkeit.“

Sie zog seinen Kopf zu ihrem Munde herab und küßte etwas in verstoßenem Laut in sein Ohr...

Er taumelte. Seine Stimme schwankte. „Ist das wahrhaftig so? ... Renate ist... Tante, ist das wahr?“

Tante Malve sah ihn mit großen Augen strahlend an. Aber der Schalk sprang gleich aus einem vorvorgewogenen Winkel hinterher: „Du alter ungläubiger Thomas! Und nun rede ich kein Wort mehr. Sieh selbst zu, ob ich Dir die Wahrheit gesagt... Aber Du willst ja nicht fahren.“

„Heute noch, Tante Malve! Sofort!“

„Nun ich denke auch! Glück auf zur Fahrt! Ich glaube, nun wird's wieder hell, ganz hell in Hesselvörde.“

„Wir wollen es hoffen, Tante Malve.“

Im schlichten Sprechzimmer eines der Anstaltsärzte, das man dem Besucher Schwester Sybille auf seine Bitte nach einem Raume zu ungestörter Aussprache bereitwillig zur Verfügung gestellt, hatten die Geschwister das Wiedersehen gefeiert. Das zerschnittene gewesene Band war neu geknüpft. In unangenehmer Freude lebte Sybille dem Gedanken, nun heimkehren zu dürfen als gefestigter Charakter, geschmiebelt und geschaffen durch Not und Leid. Die nötigen Besprechungen über die Zukunft ihrer Ehe hatte man einer späteren Stunde vorbehalten.

Nun drängte es Joachim mit allen Fasern seines Herzens nach dem anderen Wiedersehen.

Zu kurzem Abschied hielten sich die Geschwister an den Händen gefaßt. Brüder müdete Joachim noch einmal Sybille's Gesicht. Er hatte sich die Narbe viel schlimmer gedacht. Er fand kaum, daß sie Sybille's Aussehen entstellte.

„Du siehst Dir mein Kainsmal mit einer merkwürdigen Genauigkeit an, Achim. Ja, das ist nun da und kann nicht weggebeizt werden.“

„Mein liebes Bällchen,“ sagte Joachim zärtlich — „etwas beizt's doch weg... Weißt Du? Die Liebe.“

„Ach, Achim,“ sagte sie in scharfer Verlegenheit, tief errötend und den Kopf senkend, — „davon wollen wir noch nicht reden...! Dieses Wegbeizens muß ich mich erst wert zeigen... Vorläufig, lange, lange noch, ist daran kein Gedanke...“

Aber wenn's erst so weit ist, würdest Du Dich dann einem geschickten Operateur, der das versteht, wie man mit solchen Narben umgeht, und der es gern tut — verlaß Dich darauf, meine kleine Bille — bedenkenlos anvertrauen?“

„Ich darf Dir das heute noch mit keinem freubigen Ja beantworten... Aber ich kann auch kein Nein sagen...“

„Schön, Bällchen. Ich glaube, der Mann, der die schöne Beize hat, wartet gern, bis es für Dich Zeit zu einem frohen Ja geworden ist...“

Er küßte die Narbe der tief Erglühenden und strich ihr über das aschblonde Haar hin.

Sie warf sich dem Bruder an den Hals und preßte ihn stürmisch an sich.

„Joachim, Du Güter, Du Lieber. Habe Dank für Deine Güte...!“

Er wehrte zärtlich ab... „Aber ich bin nicht der Mann, der noch länger auf sein Ja warten möchte. Du weißt... Bitte Renate, daß sie zu mir kommt. Du darfst sie aber nicht verstandigen, wer es ist, der auf sie wartet!“

(Schluß folgt.)

Mücketi.

Die Kunst des Lachens. Lachen kann ein besonderer Reiz der Frau sein, der den Mann unwiderstehlich in ihren Bann zieht; aber durch Lachen können junge Mädchen auch gerade abstoßend wirken und sich ihr Glück verderben. Es gibt ein so lautes Lachen, daß man unwillkürlich davon zurückprallt, ein so schelles Lachen, daß es den Nerven unerträglich wird, ein so maßloses Lachen, daß man daran sofort die hysterische und krankhafte Anlage der Frau erkennt. Ein melodisches, welches Lachen einer musikalischen Stimme, das wie Glorion aus der Kehle hervorperlt, schafft um eine solche Lachkünstlerin eine entzückende Stimmung, verleiht ihr eine Anziehungskraft, die sie ohne dies Lachen durchaus nicht haben würde. Lachen kann geradezu bezaubern und faszinieren, so wie es furchbar enttäuschen kann. Solche Empfindungen, die sich im alltäglichen Leben immer wiederholen, kommen meistens gar nicht zu Bewußtsein, und es gibt so manche Schöne, die nicht ahnt, daß es ihr Lachen ist, durch das sie sich gesellschaftlich unendlich macht. Badsische, die immerfort lachen und sichern, sind die beste Illustration für das alte Sprichwort, daß vieles Lachen den Narren verrät. Die Frau aber, die im richtigen Augenblick lacht, besitzt auch heute noch die Wundergabe des Lachens, den Königsohn heimzuführen. Wie alles auf der Welt will auch das Lachen gelernt sein. Wie kann man nun diese Kunst erwerben? Zunächst höre man sich selbst zu, wenn man lacht. Viele Damen werden unangenehm überrascht sein, wenn sie einmal im stillen Kämmerlein lachen und hören, wie häßlich das klingt. Sie müssen das Lachen üben so wie man das Singen übt, müssen das einformige Rhythmus auf einer Note vermeiden, müssen eine gewisse Melodie und Harmonie hineinbringen; dann werden sie „Lachkünstlerinnen“ werden und über einen durchaus nicht zu verachtenden Reiz mehr verfügen.

Gebührenfreie Ausstellung von Erbscheinern für Kriegshinterbliebene. Nach § 76 des Gesetzes über das Verfahren in Versorgungssachen vom 10. Januar d. J. sind Erbscheine usw. für die Hinterbliebenen von Kriegsbefähigten und Kriegshinterbliebenen in dem Verfahren vor den Versorgungsbehörden von den Gerichten gebührenfrei zu erteilen. Einer allgemeinen Anordnung der Landesregierungen bedarf es hierzu nicht mehr. Die Gewährung der gleichen Vergünstigung an Kriegshinterbliebene außerhalb des Verfahrens vor den Versorgungsbehörden hat dagegen eine entsprechende Anordnung der Landesregierungen zur Voraussetzung.

Ein frommer Wunsch.

Auch ich war glücklich und zufrieden — und fragte nicht nach Geld und Gut, — war mir mein täglich Brot bescheiden. — dann meinte ich, es ging mir gut. — Doch seit die Teuerungswelle kam — und mir vom Brot die Butter nahm — da bin ich, von der Not getrieben, — nicht gar so wünschlos mehr geblieben! — „Nun wüßte ich einen Wunsch zu sagen, — doch wüßte ich mir nicht Daus und Hof, — denn auch die Hausbesitzer klagen, — sie kommen heute nicht mehr ans. — Nein, mein bescheidener Wunsch ist der, — daß meine Mark ein Dollar wäre, — daß mir das Schicksal dies gewähre, — dann wäre ich los von der Mißere. — Wenn meine Mark ein Dollar wäre — sah ich Fortuna lächelnd nach, — ich hätte zum Multi-Millionäre — bereits den ersten Schritt getan. — Geküßt mir stets mein Portemonnaie, — der Dollar steht auf stolzer Höhe, — so könnte ich gegebenen Falles, — heute laufen mir nicht mehr — wie Alles! — „Dann säng' ich wie in alten Tagen: — Was nützt die Sorg, was nützt die Pein! — Ich brauche nicht nach dem Preis zu fragen — und würde er noch höher sein! — Und wär ich dürstig — gönnt' ich mir — wie ehedem ein Gläschen Bier, — ich hätte viel Geld und hätte viel Ehre, — wenn meine Mark ein Dollar wäre! — Ich führ zur Konjunktur nach Brüssel — und sprach: Ihr Herren, nur Geduld, — das ist des Käufers bester Schlüssel. — Ich zahl in Dollar Deutschlands Schuld! — Ich ist auch mein Vermögen zu, — Europa hat dann wieder Ruh — und jeder geht beglückt von hinnen, — der Wiederaufbau kann beginnen. — Wenn meine Mark ein Dollar wäre, — dann lebt ich wieder froh und frei, — ich fühle nicht des Wagens Leere — und ähe jeden Tag ein Ei; — ich trüge gern die Steuerlast — und führe Auto, wenn mir's paßt — ich würde neu mich souvenieren — und ließ mich leben Daus wohnen. — Ich brauchte mich nicht einzurichten — und brauchte gar nichts mehr zu tun — so aber muß ich weiter dichten — und darf nicht rasten, — darf nicht ruhen, — ich bleib ein armer Journalist, — weil meine Mark kein Dollar ist — und darum ist es schon geheiðert: — Ich find mich damit ab — Ernst Deiter.

Die Wichtigkeit des Frauen- u. Mädchen-Turnens für die Volksgesundheit.

Von Anna Paulsen.

Fast an jeder sportlichen Veranstaltung, die in den letzten Jahren allerorts das Interesse weitester Kreise erwecken und fesseln, nahmen auch Frauen teil. Die Frauen allerdings in allumfassendem Sinne gemeint, denn vorerst sind es zumeist nur junge Mädchen, die sich den verschiedenen Arten von Leibesübungen, wie Turnen, Schwimmen, Rudern, Handball, Tennis, der Leichtathletik mit ihren verschiedenen Abteilungen und schließlich dem Winterport, dem Schlittschuh- und Eislaufen, Modeln und winterlichen Wandern usw., widmen. Die reifere Frau verhält sich zumeist ihnen gegenüber noch ablehnend. Das beweist jüngst erst wieder das 1. große Deutsche Arbeiter-Turn- und Sportfest in Leipzig, bei dem unter den weiblichen Teilnehmern auffallend wenig reifere und reife Frauen vertreten waren. Der Grund für diese weibliche Zurückhaltung gegenüber den zahlreichen Sportarten und regelmäßigen körperlichen Übungen sind gar viele. Einmal — und das ist unferes Erachtens der wichtigste — glaubt die heute so arbeitsüberlastete Hausfrau und Mutter, die nötige Zeit dazu nicht aufbringen zu können, abgesehen von jenen, die von ihren Angehörigen, vor allem dem Ehemann direkt, an der Teilnahme gehindert werden. Zum andern (ein ebenfalls wichtiger Grund) glauben sie den damit verbundenen Anstrengungen nicht mehr gewachsen zu sein, oder was noch ausschlaggebender ist, als Anfängerin unter den Bewanderten eine unglückliche Figur zu spielen. Ganz allgemein aber ist noch trotz gegenteiliger Aufklärung die Ansicht vertreten, daß sich die reifere Frau bei sportlicher Betätigung und den verschiedenen Leibesübungen Schaden zufügen könne, der den Augen für Körper und Geist, den sie davon erhoffen, weit überwiegt. Betrachten wir diese Gründe der Abneigung nun einmal näher. Die erforderliche Zeit zu regelmäßiger Leibesübung und sportlicher Betätigung kann sich jede Frau beschaffen sobald sie nur ernstlich will. Die nötige Umstellung, Einteilung und Anpassung ihrer häuslichen Pflichten an die feststehenden, außerhäuslichen Übungsfunden, wird sie immer ermöglichen, sofern sie von dem festen Willen besetzt ist, sich auf diese Weise zu betätigen. Den Widerstand ihrer Angehörigen zu brechen, kann ihr wohl kaum schwer werden, wenn sie erst einmal, und sei es auch gegen deren Willen, sich im erwählten Sport betätigt und durch die bald fühlbar werdende Elastizität, Frische und nicht zu gering anzuschlagende „Aufgeräumtheit“, die sie mit heimbringt, ihnen den sichtbaren Erfolg deselben vor Augen führen konnte.

Was die weiteren Gründe: zu hohe körperliche Anstrengungen einerseits und vermeintliche eigene Unfähigkeit andererseits anbelangt, so sind diese vollständig hinfällig, da bei regelrechten, also nicht „wildem“ Turnen, unter Aufsicht von Lehrern und Lehrerinnen, das eine oder andere ausgeglichen ist, zudem nirgendwo ein Zwang besteht, bei nicht ausreichenden Körperkräften oder mangelnder Geschicklichkeit unbedingt jede vorgegebene Leistung zu vollbringen. Was aber körperliche Schädigungen betrifft, denen die reifere Frau leichter wie jugendliche oder jüngere Mitbewerberinnen ausgesetzt ist, können diese namentlich bei leichteren Leibesübungen, wie sie das ihrer Konstitution genau angepaßte Turnen mit sich bringt, nach ärztlichem Ausspruch garnicht eintreten. Dagegen sind diese für sie von großer gesundheitlicher Bedeutung. Das überreizte und übermüdete Nervensystem erhält bei diesen gleichmäßigen, gemeinsam vorgenommenen Übungen die erwünschte Ablenkung. Das Gemüt wird von Alltagsorgen befreit und bald wird die von der

Tagesarbeit ermüdete Frau von der allgemeinen Fröhlichkeit rings um sich herum mitgerissen und beginnt nun ihrerseits, im erklärlichen Streben nach gleicher Leistung, Kraft und Geschicklichkeit einzustellen und sich nur um des frischen Spielens willen, den Übungen der anderen anzupassen. Die natürliche Folge ist neben erhöhtem Wohl- und Kraftgefühl eine Straffung und Festigung der erschlafften Muskeln, eine Stärkung der Lungen, durch die bei der Übung bedingte Tiefatmung, erhöhtes Lebensgefühl durch die gründliche Durchblutung des Körpers und Beschleunigung des Blutlaufes und damit auch eine Anspannung und Erfrischung der gesamten Lebensgeister, die zumeist gerade bei sehr überlasteten Hausfrauen völlig ermüdeten oder erschlafften. Was aber den größten Wert des Turnens für die Volksgesundheit ausmacht, das ist für seine Anhängerinnen die Möglichkeit, sich ihm das ganze Jahr ununterbrochen widmen zu können da es nicht, wie so viele andere Sportarten, von der jeweiligen Jahreszeit und Witterungseinsflüssen abhängig ist. Denn nur regelmäßig ausgeführte Leibesübungen schaffen der Frau jenen gestählten und gefestigten Willen, jene Fähigkeit und Energie, jenen gesunden und kräftigen, gut durchgebildeten Körper, der unserem Volke auch eine gesunde, widerstandsfähige, lebensstüchtige kommende Generation verbürgt.

Ein interessantes Zwiegespräch.

Der „Frankfurter Generalanzeiger“ bringt folgendes Zwiegespräch, das wir auch der Beachtung unserer Leser empfehlen:

„Haben Sie das gelesen,“ fragte mich der unbekannte aber mittelstammige Herr, mit dem ich mich jeden Mittag in der Tambahn so angenehm unterhalte. Und er zog seine Zeitung aus der Tasche und schlug mit dem Handrücken drauf, so wie der Schauspieler im Theater auf den Brief schlägt, ehe er ihn der Souffleuse nachspricht. „Hier,“ sagt er. „45 Mark kostet jetzt die Zeitung im Monat. Was sagen Sie dazu?“ — „Kollossal billig!“ erwiderte ich. — „Wa —?“ Das nennen Sie billig?“ — „Sehr billig!“ erwiderte ich, und als dieses Wort dem Gelehrten die Sprache verflücht, hatte ich Zeit, fortzuführen. „Erlauben Sie!“ sagte ich, „womit handeln Sie denn?“ — „Wie?“ — „Ich?“ — „Ich handle gar nicht! Ich bin Metzger, Schweine Metzger!“ — „Ausgezeichnet!“ entgegnete ich, da werden Sie ja wohl von der Teuerung auch ein Liedchen singen können. Sagen Sie mir, was kosteten denn im Frieden die Schweine?“ — „Im Frieden! Ach du lieber Gott! 50 Pfennig das Pfund Lebendgewicht.“ — „Und heute?“ — „70 Mark das Pfund.“ — „Na, also! Und die Wurst, die im Frieden höchstens eine Mark gekostet hat, kostet insgeheim auch das Hundertfünzigfache des Friedenspreises, nicht wahr? Ist ja auch ganz berechtigt bei dem heutigen Dollarkurs. Und jetzt betrachten Sie einmal die Zeitung. Aus was besteht sie? Aus Papier. Wissen Sie auch, was dieses Papier im Frieden gekostet hat?“ — „Nein!“ — „Rund 2000 Mark der Waggon. Jetzt kostet er rund 280 000 Mark, also das Hundertvierzigfache. Müßte da die Zeitung nicht eigentlich auch das Hundertvierzigfache des Friedenspreises kosten? Als ein früheres 50 Pfennig-Blatt 70 Mark im Monat? Sie sehen, die Zeitung ist nicht teurer geworden, sondern billiger als früher.“ — „Na, erlauben Sie mal!“ — „Billiger sage ich. Und ich werde Ihnen das gleich beweisen. Nehmen Sie ein goldenes Zwanzigmarkstück. Dafür bekamen Sie früher 40 Monate lang die Zeitung, nicht wahr? Heute, wo ein goldenes Zwanzigmarkstück über 5000 Papiermark wert ist, bekommen Sie dafür die Zeitung 100 Monate lang, wenn Sie 50 Mark pro Monat kostet. Merken Sie jetzt, daß die Zeitung das Allerbilligste ist, was Sie kaufen können.“ — „Na, hören Sie, dann müßten aber die Zeitungsleute schlechte Geschäfte machen!“ — „Sind sie auch! Oder vielmehr richtig gesagt, sie sind überhaupt keine Geschäftsleute. Sie haben auch Pflichten gegen die Öffentlichkeit zu erfüllen, die allem vorangehen, der Rücksicht auf den eigenen Geldbeutel. Deshalb können sie nicht wie andere Geschäftsleute unbesümmert ihren Kunden das draufschieben, was sie selber mehr zahlen müssen. Aus die Dauer werden natürlich sich auch die Zeitungspreise nicht der Geldentwertung entziehen können, und auch für die Zeitung wird der Leser späterhin das bezahlen müssen, was nach dem Stande des Geldes erforderlich ist. Darüber hilft keine Macht der Welt hinweg. Sie sehen ja, selbst unsere Regierung, die eine sogenannte „Retzungskammer“ machen wollte, hat schließlich verlagert. Der einzige Erfolg ist gewesen, daß der Waggon Papier im August rund 80 000 Mark teurer war als im Juli. Dazu die Verteuerung von allem andern. Es geht halt nicht, daß man sich in der Sintflut ganz allein eine Insel errichtet und erklärt: Hier wird zu Friedenspreisen verkauft!“ — „Sie meinen also —?“ — „Ich meine, wenn man Zeitungen hamstern könnte, so könnten Sie gar nichts Geschickteres tun, als Zeitung zu hamstern. Sie gehören zum Billigsten, was es heute noch gibt. Stellen Sie sich nur einmal vor, was das besagt, wenn Ihnen einer den ganzen Monat lang, als das erzählt, berichtet, telegraphiert und mitteilt, was Ihnen die Zeitung jeden Tag auf den Tisch legt. Und Sie geben ihr dafür, wenn der Monat zu Ende ist — so etwa ein Drittelpfund Leberwurst. Hab' ich recht, wenn ich vorhin sagte: Kollossal billig? Aber hier ist meine Haltestelle, Wiedersehen!“

Wie oft sind diese Tatsachen der Deffentlichkeit unterbreitet worden. Trotzdem gibt es immer noch Leute, die eines geringen Aufschlages wegen ihre Zeitung abbestellen, aber alle Aufschläge auf andere Artikel ruhig hinnehmen, und auch noch heute Geld für unnötige Luxusgegenstände haben. Es gibt noch Leute, die am falschen Teil sparen.

Vermischtes.

„Sie können gehen!“ Ein Mißverständniß eigener Art machte sich in Berlin ein Untersuchungsgefängener zunutze, der sich schon seit zwei Jahren in Haft befindet. Im Herbst 1920 wurde Ludwig von und zu Egloffstein-Dertel wegen verschiedener Straftaten in Haft genommen: es wurden ihm unschätzbare Schwinde-

leten, Erbressungsmandate und Urkundenfälschungen zur Last gelegt. Der Tatbestand ist so verwickelter Art, daß sich die Untersuchung zwei Jahre lang hingezogen hat. Nun hatte der Beschuldigte eine Berechnung vor dem Untersuchungsrichter. Dieser sagte beim Abklaus des Verhörs zu Egloffstein: „Sie können gehen!“ Der Untersuchungsrichter war nämlich der Meinung, daß sich im Vorzimmer der Justizwachtmeister aufhalte, der den Gefangenen aus der Zelle vorgeführt hatte. In Wirklichkeit hatte sich der Wachtmeister auf wenige Augenblicke aus dem Vorzimmer entfernt. Herr von und zu Egloffstein ließ sich die Aufforderung nicht zweimal sagen. Er ging — und ist seitdem noch nicht wieder gekommen. Die Polizei bemüht sich, den Ausreißer aufs neue zu fassen.

Schließung der Berliner Kinos. In Berlin werden am 22. d. M. sämtliche Kinos geschlossen, da sich der Magistrat zu einer Herabsetzung der Luftverkehrssteuer, die Erhöhungen bis zu 55 Prozent vorsieht, nicht entschließen konnte. Nicht weniger als 6000 Angestellte werden dadurch brotlos.

Abgekürztes Flugzeug. In Brunnau bei Stendal führte am Freitagabend ein Samstag-Flugzeug des Lloyd-Luftdienstes auf der Weiterreise von Hamburg nach Berlin aus beträchtlicher Höhe brennend vor dem dortigen Postamt ab. Der Flugzeugführer Jrmmer ist dabei ums Leben gekommen. Er wurde vollständig verlohrt unter dem zerrümmerten Flugzeug herabgeholt. Fahrgäste befanden sich nicht an Bord. Während des im Gleitflug vor sich gehenden Absturzes warf Jrmmer noch seine Brieftasche mit Ausweispapieren und einen schnell auf einen Bettel geschriebenen Abschiedsgruß an seinen Freund über Bord.

Revolverschuss vor dem Elysée. Ein serbischer Student feuerte vor dem Elysée einen Revolverschuss ab, angeblich zum Protest dagegen, daß Millerand ihm auf ein Unterstützungsgesuch nicht geantwortet habe. — Ein ebenso eigenartiges wie zweckloses Unternehmen!

Ein neues Nietenampliflugzeug. Das Nietenampliflugzeug, das das englische Ministerium für Luftwesen zu konstruieren gedenkt, soll einen Torpedo im Gewicht von 1250 Kilogramm, der wie alle anderen Torpedos auf der See in Anwendung gebracht werden kann, an Bord führen. Das Flugzeug wird mit einem Napier-Motor von 1000 PS ausgerüstet, der ihm eine Stundengeschwindigkeit von 240 Kilometer zusichert. Die Maschine soll ferner für einen Angriff mit mächtigen Eisenpanzern befähigt werden.

Amazonenkampf um den Mann. Auf einem Platz in Rochester kam es dieser Tage zu einem ergötzlichen Schauspiel. Zwei junge Frauen, die beide denselben Mann liebten, begannen, gegeneinander einen wüsten Vorkampf aufzuführen, zur großen Freude der immer größer werdenden Volksmenge. Die beiden Amazonen gingen aus Eifersucht aufeinander los, und die Kräfte schienen beim Kampf ständig zu wachsen, denn der Adonis, den sie beide liebten, hatte versprochen, die Siegerin zu heiraten. Ob er den Mut gehabt hat, dieses Versprechen nach dem Anblick des Vorkampfes auszuführen, ist bisher nicht berichtet worden. Die Polizei hat nur die beiden schlagfertigen Damen zu je zehn Dollar Geldstrafe verurteilt, weil sie einen Vorkampf ohne Genehmigung der Polizei veranstaltet haben.

Karl Schurz wurde 1881 von der Regierung der Vereinigten Staaten zum Gesandten in Spanien ernannt. Als er in Madrid seinen Antrittsbesuch am Hofe der Königin Isabella machte, vergaß er, sein Beglaubigungsschreiben mitzunehmen. Im Hotel hatte er es im Koffer liegen lassen, erü kurz vor dem Palast der Königin wurde er das fehlende gewahrt. Umzukehren, war keine Zeit mehr, die Empfangsaudienz war auf Stunde und Minute festgesetzt. Er trat in einen Laden, kaufte einen Vogen Schreibpapier und überreichte den „Ersttag“ feierlich der Königin.

Für Eheleute aus solche, die es werden wollen. Verheiratet sein ist nicht nötig. Glücklich verheiratet sein ist nötig. Auf alle Kunst und jeden Beruf bereitet sich der Mensch vor, nur auf den schwersten Beruf nicht, auf die Ehe.

„Wieder einmal recht gehabt“ — hat nur der Nichtlebende.

Wer nicht das erste Wort nach Spannungen findet, so nicht heiraten.

Wer glücklich werden will, soll nicht heiraten. Glücklich machen — da liegt es.

Müßelgemeinschaft ist keine Ehe. Es ist gut, sich aussprechen können. Es ist gefährlich, es nicht zu können.

Tief steht die Liebe. Sie sieht alle Schwächen des Geliebten. Darum ist sie Arzt und Schlichter.

Nur der liebt die Wahrheit, der sie gegen sich vertritt.

Ehe geht vor dem Scheitern. Ehe geht vor der Zeitung. Ehe geht vor dem Beruf. Ehe ruft immer: Heim, ach nur heim!

Zeit haben für den Ehegefährten ist wichtiger als Geld für ihn haben.

Wer sich vor der Nachrede fürchtet, er sei ein Pantoffelheld, hat Furcht, als ein Liebender zu erscheinen. Liebe heißt — „nur du!“ „Sein“ Bier, sein „Stammisch“, sein „bischen Erholung“ — — — ach du lieber Himmel!

Enzliche keines dem andern die Sonne. Ohne Sonne dahingehen, einen Tag, zwei Tage, viele Tage — — — es ist schrecklich.

Wer ein Eheglaubwürdigkeit schreibt, schreibt eine Selbstanlage.

Mutmaßliches Wetter.

Die allgemeine Wetterlage hat sich nur wenig geändert, so daß für Dienstag und Mittwoch zunächst noch Fortdauer des neblig-trüben, regnerischen Wetters, nach dem Schwinden des Niederdrucks über dem südlichen Oberrhein aber ein Umschlag zu aufgleiterndem, wärmerem Wetter zu erwarten ist.

Kaufe Bücher! Sie sind die treuesten Freunde, die besten Berater und helfen Dir über alle Sorgen des Alltags

Die praktische Hausfrau weiß sich zu helfen! Sie bereitet aus Maggi's Suppen nicht bloß vollständig fertige Suppen ohne weitere Zutat, sondern verlängert und kräftigt mit einem Würfel von Maggi's Suppen auch bereits vorhandene, nicht mehr ausreichende andere Suppen. Gleichzeitige lassen sich Gemüsereste, übriggebliebene Kartoffeln usw. vorteilhaft verwerten. Dazu eignen sich besonders Maggi's Erbsen, Grieß, Kartoffel, Kumpfer, Ochsenzunge, Pilzsuppe.

Unsere Geschäftsräume

befinden sich von jetzt ab in unserem eigenen Hause

Ecke Haupt- u. Leopoldstrasse.

Süddeutsche Disconto-Gesellschaft A.-G.

— Filiale Durlach. —

Bornahme der Nachfeierchen.

Vom Dienstag, den 12. September d. J. ab wird in hiesiger Stadt die Nachfeierchen vorgenommen.

Die Hausbesitzer und Hausbewohner werden hieraus mit dem Anliegen in Kenntnis gesetzt, daß sie dem Feuerwachen den Eintritt in das Haus und die Besichtigung sämtlicher Hausräume zu gestatten haben.

Durlach, den 11. September 1923
Der Bürgermeister.

Jagd-Verpachtung.

Die Gemeinde Weingarten verpachtet am Donnerstag, den 21. September 1923, vormittags 12 Uhr, die Ausübung der Gemeindejagd, bestehend in 5 Jagdrevieren, in einem Gesamtflächeninhalt von 2923 ha, für die Zeit vom 1. Februar 1923 bis einschließlich 31. Januar 1929.

Als Bieter werden nur solche Personen zugelassen, welche im Besitze eines Jagdpasses sind, oder aber durch ein behördliches Zeugnis nachweisen, daß Bedenken gegen die Erteilung eines Jagdpasses nicht bestehen.

Die Bedingungen liegen zur Einsicht am dem Rathaus an.

Weingarten, den 8. September 1922
Der Gemeinderat:
G. H., Bürgermeister.

Die beste u. billigste Schuhreparatur

in Durlach ist die einzig bestbewährte u. konkurrenzlose

Henninger's Gummibesohlung

überall bestbekannt.

Ausschließliche Annahmestelle in Durlach:
Schuhhaus Wilh. Scharmann,
Hauptstrasse 16.

Pelz — Aenderungen, Neuanfertigungen u. Reparaturen, sowie billiger Verkauf von Häuten, Schirmen und Pelzwaren. Kein Laden.

G. Kumpf, Karlsruhe, Douglasstr. 8, p.

Spanische Weinhalle
z. „**Goldenen Ochsen**“

Karlsruhe Ind. G. Kolb Kaiserstr. 91

Nur spanische Weine.

Jeden Donnerstag: Schlachttag

Sie kaufen **MÖBEL** jeder Art wie

Speisezimmer — Herrenzimmer
Schlafzimmer — Küchen

sowie einzelne Möbelstücke

in bekannt grosser Auswahl zu billigsten Preisen im Möbelhaus

Maier Weinheimer
Karlsruhe, Kronenstrasse 32.

Auf Strasse und Hausnummer achten!

Gekaufte Möbel werd. einige Zeit kostenlos zurückgestellt.

Geschäfts-Eröffnung und Empfehlung.

Teile der hiesigen Einwohnerschaft u. Umgebung ergebenst mit, daß ich in Durlach, Schwannenstraße 4, eine

Leder- und Schäftehandlung

eröffnet habe und halte mich bei :: :: Bedarf bestens empfohlen :: ::

Hochachtungsvoll **Georg Meyer.**

Wohnungstausch

Eine schöne 3-Zimmer-Wohnung gegen eine 4-Zimmer-Wohnung zu tauschen gesucht.

Offerten unter Nr. 512 an den Verlag erbeten.

Wohnungstausch.

Ein 2-Zimmer-Wohnung mit Zubehör in Karlsruhe gegen solche in Durlach zu tauschen gesucht. Angeb. unter Nr. 513 an den Verlag.

Ein Faß

circa 250 Liter haltend, am Kauf gesucht. Angebote unter Nr. 511 an den Verlag.

Schöne Zug- u. Fahrrad

zu verkaufen. Thomashof 6

Boyer's Mode-Filmer

mit Schmittbogen

der 20. der wichtigsten Schritte enthält

Ergebnis über 300 Mark

Überall zu haben, auch durch Nachnahme von **VERLAG OTTO REBER LEIPZIG**

MADE IN GERMANY

MADE IN GERMANY

Frau findet nachmittags von 1/4 bis 1/5 Uhr Beschäftigung zu erfragen im Verlag des Bl.

Einige sehr schöne Koststoffe zu verkaufen. Zäckerstraße 36/11.

Verloren.

Am Samstag nachmittags ging in hiesiger Schloßstraße eine schwarze Wachslichtmappe mit Inhalt (Zetteln von der Krankenkasse vom Landesverband) verloren. Dieselbe sollte gegen gute Bezahlung an der Polizeiwache hier abgegeben werden.

Verloren

Sonntagabend 11 Uhr zwischen Kronen- und Noppenstraße dunkelbl. Stoffbeutel Abgabe gegen Belohnung

Zammstr. 45

Ein köstliches Erfrischungsgetränk

Bereiten Sie aus den bekannten

Steeds Monopol-Bräuwürfeln

Adler-Drogerie Ernst Bauer.

Hühnerzucht

1-9 Legehühner, 19 Küken (Fruh- u. Spätbrut 1922) Kückenheim etc. zu Verkauf Anfang abds. nach 6 Uhr.

Blas, Schloß 1

Margarete Strohmeyer

Dr. med. **Walter Deis**

Verlobte

Bonn a. Rh. Frankfurt
Hospital z. heilig. Geist.

Oberbayerisch. Bauern-Theater

Leitung: S. Böhle

Gasthaus zum „Grünen Hof“.

Heute abend 8 Uhr:

's trutzige Dirndl

oder

's Gifthafel aus der Sachsenau

Volksstück mit Gesang und Schachplattleraus in 5 Akten von Schmidt.

Preise:
Markt 20 —, 15 — und 10. — einschl. Steuer.

Vorverkauf: Musikhaus Weib

Actiengesellschaft sucht für ihren neu eingerichteten Fahrradbau

tüchtigen Lackierer und Linierer

als Vorarbeiter. Schriftliche Angebote unter Nr. 514 an den Verlag dieses Blattes erbeten.

Süddeutsche Disconto-Gesellschaft

A.-G. Mannheim.

Eigen-Vermögen 250 Millionen Mark.

Bankkredite **Scheckverkehr**

Conto-Correntverkehr

Spareinlagen **Effektenhandel**

Zinsscheineinlösung

Sorten **Devisen**

Wechseldiscont

Accreditive **Depotverwaltung**

Vermögensverwaltung

durch unsere Filiale Durlach.

Telephon Nr. 30 u. 185.

Baubund-Möbel

in bewährter Güte und reicher Auswahl zu angemessenen Preisen gegen Barzahlung oder auf Teilzahlung.

Eigene Verkaufsstellen:

Karlsruhe, Karlsruherstr. 22
Frelburg, Kaiserstr. 27
Bruchsal, Gewerbehalle a. Markt
Pforzheim, Theaterstr. 15
Offenburg, Steinstr. 2
Mosbach, Hauptstr. 12
Mannheim, Schloss rechter Flügel, Reitbahn

Badischer Baubund G. m. b. H.
Gemeinnütziger Möbelvertrieb
Teleph. 5157, Karlsruhe, a. Rondellplatz.

Kleider, Stiefel, Möbel,

Betten usw., neu und gebraucht, kaufen Sie am billigsten bei

Glotzer, Karlsruhe Zähringerstr. 53a
Telefon 3488.

Ein vollständig erhaltenes, gebrauchtes **Bett** zu Kauf gesucht. Weiherstraße 19/11. I. (Dr. Seiler).

Paßbilder
Liefert schnellstens
Photograph Nummer Auerstraße 3.